

Deutsches Archiv für Landes- u. Volksforschung

Herausgeber

Ä. Brackmann/Berlin - H. Haffinger/Wien

Fr. Metz/Freiburg i. Br.

Schriftleitung E. Meynen/Berlin

1. Jahrgang 1937

Mit 31 Textabbildungen,
16 Bildtafeln und 16 teils mehrfarbigen Karten



VERLAG VON S. HIRZEL IN LEIPZIG

Die Witigonen und die Besiedelung Südböhmens¹

Von Heinz Zatschek

Mit einer Bildtafel und einer Karte

Für die Geschichtsforschung ist die Frage nach der Herkunft der Witigonen, nach Lage und Umfang ihrer Besitzungen, nach der Bedeutung dieses Geschlechtes als Stütze oder Gegenspieler des Königtums, ebenso für die Besiedelung und Eindeutschung Südböhmens eine der fesselndsten Aufgaben. Sie führt unmittelbar zu den großen und unvergänglichen Leistungen des Deutschtums in Böhmen und hätte schon längst einer eingehenden Prüfung bedurft. Was bisher an Einzelarbeiten vorliegt, ist nicht viel und zumeist veraltet — ein Verständnis für die Zusammenhänge vermitteln sie nicht². So groß auch der Anreiz für eine Beschäftigung mit den Witigonen sein mag, die völlig unzureichende Veröffentlichung der Quellen schreckt immer wieder davor ab³. So können die folgenden Ausführungen nicht beanspruchen, überall das letzte Wort zu sprechen. Vielleicht bieten sie aber den Anstoß zu einer gründlichen Beschäftigung mit einem Adelsgeschlecht, das bis zu seinem Aussterben 1611 eines der ersten war.

Der Süden Böhmens spielt in der Geschichte des Landes eine weit größere Rolle, als man auf den ersten Blick erwarten sollte. Den Becken von Budweis und Wittin-gau sind nach Süden zu Gneis- und Granitberge vorgelagert, die in vorgeschichtlicher Zeit eine dichte Walddecke trugen, von der heute der Kubany eben noch eine Ahnung zu bieten vermag⁴. Daß dieses Südböhmen ein wertvoller Teil des böhmischen Massivs gewesen sein sollte, wird man erst recht nicht glauben, wenn man sich ver-

¹ Die Abhandlung gibt mit einigen Zusätzen und unwesentlichen Veränderungen einen Vortrag wieder, den ich am 27. IX. 1936 in Linz gehalten habe.

² In erster Linie sind hier die Arbeiten von M. Pangerl zu nennen, nämlich: „Wof von Rosenberg“, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 9, 1 ff., „Zawisch von Falkenstein“, a. a. O. 10, 145 ff. und „Die Witigonen; ihre Herkunft, ihre ersten Sitze und ihre älteste Genealogie“ Archiv für österreichische Geschichte 51, 501 ff. Die tschechische Literatur über die Anfänge der Witigonen ist zusammengestellt bei Novotný, České Dějiny, Teil 1, Bd. 4, 427, Anm. 2.

³ Die Urkunden für Böhmen nach 1230 liegen nicht in vollem Wortlaut, sondern in Regestenform vor, nur die allergrößten Fälschungen sind als solche kenntlichgemacht.

⁴ Karten der böhmischen Urlandschaft finden sich bei W. Friedrich, Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginne der deutschen Kolonisation, Abhandlungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 9, Nr. 3, Tafel I, und bei Preidel, Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodens-funde. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Landes. Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung, Vorgesch. Abt. Heft 3. Zuverlässig sind beide nicht. Zum heutigen Waldbestand vgl. Waldkarte der Sudetenländer 1:750000 von J. Heller.

gegenwärtigt, daß der wichtigste Fluß, die Moldau, im Oberlauf ein so geringes Gefälle hat, daß die Ufer auf weiten Strecken versumpft sind und für Siedlungen keinen Raum bieten. Ähnliches gilt von der Malschitz und Lainsitz, deren tschechischer Name, Luschnič, von lužina = Sumpf, Morast, abzuleiten ist. Diese nun durchfließt das Wittingauer Seengebiet, das wir uns für die Frühzeit und das ganze Mittelalter als vorwiegend sumpfig vorzustellen haben⁵.

Gerade in jüngster Zeit ist der Nachweis geführt worden, daß die Grenzwälder nicht so dicht waren, als man lange Zeit annahm; die Wege, die von Nieder- und Oberösterreich und Bayern nach Südböhmen führen, sind bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangen worden. Fundkarten für das Mühlviertel⁶ zeigen, daß in der Jungsteinzeit und in der Bronzezeit entlang den linken Zuflüssen der Donau, des Rodel- und Gusenbaches und der Miltz Funde bis hart an die heutigen Landesgrenzen reichen. Entlang der Miltz führt der Linzer Steg, der dann zur Moldau biegt und von Krumau entlang des Kalschinger Baches über Netolitz nach Pisek geht. Ein zweiter Weg folgt der großen Mühl aufwärts über Haslach nach Unterwuldan und von hier über Schwarzbach nach Polletitz⁷. Damit kommen wir in ein Gebiet, in dem in dem letzten Jahrzehnt reichliche Funde gemacht wurden⁸. Erwähnen wir noch einen Weg, der von Eggenburg über Dreieichen-Horn-St. Marein und Schwarzenau die Pforte von Gmünd erreichte, dann haben wir die wichtigsten Einfallstore in den Teil Böhmens genannt, der uns hier angeht. Wir werden uns diese Straßen merken; Funde von Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius bei Neu-Bistritz und Schweinitz, des Gallienus und Konstantius II. in Neuhaus und Umgebung zeigen, daß diese Wege auch in der Römerzeit von Bedeutung waren⁹. Ungeachtet des Nordwaldes, der *Nortica silva*, haben schon frühzeitig Fäden aus den Donauebenen nach Südböhmen hinüberggeführt. So werden sehr bald Beziehungen zwischen dem heutigen Mühlviertel und dem angrenzenden Böhmen faßbar, die immer stärker werden, je mehr wir uns der Neuzeit nähern.

Sehen wir nun ganz kurz nach den vorgeschichtlichen Funden in Böhmen¹⁰. Es sind in der Hauptsache drei Gebiete: eines um Prag—Leitmeritz—Teplic—Raaden und um die Beraun, dann das Dreieck, das die Flüsse Mies und Uslawa mit Pilsen als Scheitelpunkt bilden — hierher führt auch das Itinerar der Přemysliden zwischen 1198 und 1253. Eine dritte Insel stellt das Gebiet entlang der Mol-

⁵ Vgl. dazu W. Friedrich, a. a. O. 5f., 15f.; Hassinger, Die Tschechoslowakei. Ein geographisches, politisches und wirtschaftliches Handbuch, 54ff.; Machatschek, Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, 235ff.

⁶ Karnitsch, Die vorgeschichtliche Besiedelung des oberösterreichischen Mühlviertels, *Sudeta* 9, 21 ff. und die Karte S. 23.

⁷ Ich entnehme das einer handschriftlichen Karte des Seminars für Urgeschichte an der deutschen Universität in Prag, für deren Zugänglichmachung ich auch hier bestens danke.

⁸ Vgl. L. Franz, *Böhmerwald-Forschungen* 1932, *Sudeta* 9, 58 ff. und die Karte auf S. 69.

⁹ Preidel, a. a. O. 86, 92.

¹⁰ Eine Karte bei L. Franz und E. Streit, *Böhmerwald-Forschungen* 1933, *Sudeta* 9, 114.

dau und der Mündungen der Wottawa und Luschnitz in jene dar; die südliche Grenze liegt etwa bei Krumau. Hier und entlang dem Südufer des Kalschingbaches sind in letzter Zeit zahlreiche vorgeschichtliche Funde gemacht worden; sie liegen hier auf den Hängen, nicht im Tal und weisen Zusammenhänge mit Oberösterreich auf, soweit sie der Bronzezeit angehören; die aus der späteren Hallstattzeit lassen solche mit Innerböhmen erkennen. Es ist möglich, wenn auch noch nicht sicher zu beweisen, daß Südböhmen und das Mühlviertel den Kern von Marbods Markomannenreich bildeten¹¹. Daß ein Teil der Markomannen oder Langobarden im Land geblieben wäre, oder gar das ganze Volk, wie man neuerdings wieder liest¹², ist eine Annahme, die von der Sprachforschung widerlegt wird¹³.

In die freigewordenen Gebiete sind Slawen eingewandert. Ob sie von Norden oder von Süd-Südosten kamen, ist eine noch ungeklärte Streitfrage. Es gab nicht nur in Südböhmen einen Stamm der Dudleber, nach denen eine Gauburg Doubleby — deutsch Seindles — benannt war; auch um Epital an der Drau sind Dudleber bezeugt¹⁴. Es stünde somit nichts der Annahme im Wege, die Dudleber seien ein südslawischer Stamm, ähnlich wie die gleichfalls in Böhmen ansässigen Chrowati¹⁵, der durch die Awaren zersprengt worden wäre. Das ist indes nur eine Möglichkeit, denn es gibt im übrigen Böhmen noch eine ganze Anzahl von Ortsnamen, die mit den Dudlebern zusammenhängen¹⁶.

Ebenso unsicher ist die Zeit der Landnahme durch die Slawen. Zum Jahr 857 wird ein Zug des Markgrafen Ernst in Boemanos berichtet, bei dem die civitas Witztrachi ducis belagert wurde¹⁷. Setzt man diese civitas mit Weitra gleich¹⁸, dann liegt der Schluß nahe, daß in den angrenzenden Teilen Südböhmens bereits Slawen siedelten. Die erste sichere Nachricht bietet Cosmas zum Jahr 981¹⁹. Damals gehörte Südböhmen zum Reich des Slavnik: dieses reichte im Norden bis Glas, gegen Mähren bildeten Leitomischl und die Zittau die Grenze, nach Westen hin die Beraun, als Grenzburgen contra Teutonicos orientales werden Cheinow, Seindles und Netolitz genannt. Seinen Sitz hatte Slavnik in Libitz bei Poděbrad. Die Familie, aus der Bischof Adalbert von Prag stammte, hatte gute Beziehungen zu Polen und zum

¹¹ L. Franz, Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Böhmens, Mitteilungen der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die tschechoslowakische Republik in Prag, NF. 1, 39f.

¹² K. Holzmann, Kaiser Otto der Große, 126, 131.

¹³ E. Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken, 2. Folge, 2, 374ff., 439.

¹⁴ Vgl. Niederle, Slovanské starožitnosti II, 2, 369 und Anm. 5, bef. 370, Anm. 2.

¹⁵ Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, hrsg. von Bretholz, Mon. Germ. SS. rer. Germ. Nova series II, 138. Literatur bei Schwarz, a. a. O. 51, Anm. 213.

¹⁶ Einige Beispiele, die aber noch vermehrt werden können, bei Schwarz, a. a. O. 54.

¹⁷ Annales Fuldenses, SS. rer. Germ. 47.

¹⁸ Eine andere Auffassung vertritt K. Lechner, Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, NF. 19, 24, 29f.

¹⁹ Cosmas, a. a. O. 49f.

ottonischen Kaiserhaus: 995 wurde sie vernichtet, und damit war die Einigung Böhmens in der Hand der Přemysliden in der Hauptsache vollendet²⁰.

Mit den urbes terminales Netolitz, Leindles und Cheinow haben wir eine annähernde Grenze der slavischen Besiedelung in Südböhmen zu Ausgang des 10. Jahrhunderts gewonnen. Natürlich waren den Gauburgen noch Ortschaften und Verhaue vorgelagert, die wir heute noch aus den Ortsnamen erschließen können, etwa Přeseka, Přisniš, Straž u. a.²¹. Diese Orte liegen mehrfach hintereinander, so daß man auf ein schichtweises Vorschieben der slavischen Siedlungen nach Süden schließen kann²². Ursprünglich dürfte die Südgrenze eine Linie dargestellt haben, die von der Prachatiser Gegend entlang des Plansker Waldes bis in die Krumauer Gegend führt. Später dann sind dem Gebiet von Leindles und Netolitz slavische Siedlungen vorgelagert, die sich in einem Streifen von Kaplitz an der Malsch nach Hóriš südwestlich Krumau ziehen: sie finden sich ferner entlang dem Kalschinger Bach und von Hóriš in der Richtung gegen Untervuldau. in Teilen Südböhmens, die auch jetzt noch teilweise innerhalb der deutschen Sprachgrenze liegen²³. Es ist recht beachtlich, daß die Slaven von Hóriš, aber auch von Kaplitz gegen den Süden im Verlauf des weiteren Landesausbaus entlang von Wegen vordringen, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangen worden sind.

Gegen das, was uns an südböhmischen Ortsnamen aus dem 11. Jahrhundert berichtet wird, ist größte Zurückhaltung am Platz; sie sind teilweise in Fälschungen aus dem Ende des 12. und aus dem 13. Jahrhundert überliefert, und wenn auch die Schenkung durch den Herzog als solche richtig sein kann, ist das Jahrhundert der Vergabung doch fraglich. Die Schenkung von Ottau an die Benediktiner von Ostrov zwischen 1037 und 1055 kann als gesichert gelten²⁴. Die Urkunde, nach der die Břevnover Benediktiner 1045 eine Reihe von Ortschaften in der Gegend von Schüttenhofen bekommen haben sollen, ist dagegen eine Fälschung²⁵. Daß aber die Přemysliden entlang der Wotawa und in Südwestböhmen verhältnismäßig früh Besitz abgestoßen haben, ist sicher. Für die Schenkung der Gegend von Tveras an Strahov durch Wladislaw II. gibt es keine gleichzeitige Aufzeichnung²⁶. Aber wir stehen jetzt bereits im 12. Jahrhundert, und nun werden die Urkunden ergiebiger. 1130 erhielt das Býsehrader Kapitel den Prachatiser Weg²⁷, zwischen 1158 und 1173 das bayrische Kloster Windberg das Gebiet um Abrechtsried an der Wot-

²⁰ Vgl. dazu Lofert, Der Sturz des Hauses Slavnik. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbildung des böhmischen Herzogtums. Archiv für österreichische Geschichte 65, 19 ff.

²¹ Vgl. B. Schmidt, Versuch einer Siedlungs-Geschichte des Böhmerwaldes 1923, 5, und E. Schwarz, a. a. O. 65 ff.

²² Darauf hat Peisker, Die Knechtschaft in Böhmen, 23 ff., aufmerksam gemacht.

²³ Ich beziehe mich hier auf eine ungedruckte Prager Doktorarbeit von O. Wilder, Siedlungsformen und Besiedlungsgang im südlichsten Böhmen, 116 f., 74 f.

²⁴ Friedrich, Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae I, Nr. 52.

²⁵ a. a. O. Nr. 379.

²⁶ Vgl. dazu B. Schmidt, a. a. O. 5.

²⁷ Friedrich, a. a. O. Nr. 111.

tawa²⁸. In den Zeugenreihen der Urkunden werden seit den sechziger Jahren Kastellane von Netolitz und Leindles genannt. Der Pillunc de Ludeliep, der von 1179—1186 in Leindles nachweisbar ist, war zweifellos ein Deutscher.

Wir stehen bereits mitten in der Zeit, in der von Süden und Osten her das Vordringen der Deutschen nach Südböhmen einsetzt. Zu 1176 meldet der Geschichtsschreiber Gerlach von Mühlhausen den Ausbruch von Grenzstreitigkeiten zwischen Österreich und Böhmen über die Gebiete, die im Grenzwald besiedelt worden sind²⁹. Drei Jahre später hat Friedrich I. zu Eger einen Vergleich zustandegebracht, durch den das Gebiet um Neu-Bistritz an Österreich fiel³⁰. Wir sehen hier, wie weit von Niederösterreich aus die Besiedelung nach Böhmen hinein schon vorgedrungen war, und damit wird es wohl zusammenhängen, daß Herzog Friedrich 1185 Hadmar von Kuenring mit Weitra und dem Land zwischen Strobniß und Lainsitz belehnt hat³¹. Unter den Zeugen dieser Urkunde wird ein Witigo genannt, auf den wir als Abnherrn der Witigonen gleich zu sprechen kommen. 1186 hat dann der Böhmenherzog auch dem österreichischen Zisterzienserkloster Zwettl in Südböhmen eine Schenkung gemacht³². Nachdem er von seinem Kaplan Engelschalk gegen Nezetitz das Dorf Schors bei Grazen eingetauscht hatte, schenkte er dieses der Zisterze. Bei der Gelegenheit wirkte der vicinatus mit, nämlich die Bewohner der Dörfer Mairitz, Gelnitz, Forbes, Měchau und Lodoně.

Witigo ist zum erstenmal 1169 als Truchseß nachweisbar³³. 1177 wurde er Burggraf von Glas, sieben Jahre später von Pracheň. In den Urkunden dieser Zeit wird er häufig als Zeuge genannt, besonders gerne in solchen, deren Empfänger Zisterzienserklöster waren. Als König Wladislaw II. von Böhmen zugunsten seines Sohnes Friedrich auf die Herrschaft in Böhmen verzichtete, brach eine Spannung mit dem Kaiserhof aus. Im Sinn der Senioratserbfolge waren nähere Antwörter vorhanden als der junge Friedrich. Die Lage wurde für Wladislaw und seine Familie bedrohlich, darum ging eine böhmische Gesandtschaft zum Kaiser nach Nürnberg, Bischof Friedrich von Prag, ein Sachse, und Witigo, dessen überzeugende Beredsamkeit Gerlach von Mühlhausen hervorhebt³⁴. Die Gesandtschaft erzielte keine Erfolge, und Soběslav II. erhielt das Herzogtum, aber Witigo blieb dem von der Herrschaft abgedrängten Zweig der Přemysliden treu. Als der abgesetzte Friedrich mit Soběslav

²⁸ Vgl. Friedrich, a. a. O. Nr. 299. Auf die Schenkungen der Přemysliden in Südwestböhmen im Verlauf des 13. Jahrhunderts gehe ich hier nicht mehr ein; sie sind auch in der Karte nicht berücksichtigt.

²⁹ Zobeclaus . . . questionem movet de terris super magnam et finalem silvam cultis, quam mediam et interiacentem silvam Boemi dicunt esse totaliter suam, Austriensibus e contrario affirmantibus, quod ad eos pertineat ex parte sua, sicut ad nos ex nostra. Fontes rerum Bohemicarum II, 470.

³⁰ Friedrich, a. a. O. Nr. 291, St. 4284; vgl. auch H. Hirsch, Zur Entwicklung der böhmisch-österreichisch-deutschen Grenze. Ein Beitrag zur historischen Geographie Böhmens. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen I, 14 ff.

³¹ Friedrich, a. a. O. Nr. 309.

³² Friedrich, a. a. O. Nr. 311.

³³ Friedrich, a. a. O. Nr. 246.

³⁴ virum urbane eloquentie, Fontes rerum Bohemicarum II, 465.

kämpfte, wurde Witigo gefangen; Friedrich floh auf dessen Burg Prčitz und zog hier ein mährisches Hilfsheer an sich.

Prčitz liegt in Mittelböhmen, nordwestlich von Labor. Als Sitz Witigos ist es urkundlich bezeugt³⁵. Aber auch Witigos Verwandtschaft ist nicht in Südböhmen begütert. Wir hören von einem nepos Bezema, der Burggraf von Bilin bei Tepliz war³⁶ und in den Kämpfen gegen Soběslav II. fiel³⁷, und von zwei Söhnen Bezemas, Ernst und Hroznata. Dieser wurde zuletzt oberster Kämmerer und hatte seinen Sitz in Peruš östlich von Laun. Ich möchte der Bedeutung dieser Verwandtschaft nicht weiter nachgehen; im 13. Jahrhundert taucht der Name Bezema in zwei Linien der Witigonen wieder auf. Außer Prčitz besaß Witigo nachweislich noch Rojetin³⁸, Stanfau bei Mühlhausen hat er 1185 gekauft³⁹; an der Mies hat er um 9 Mark Silbers Land an die Deutschen Gervasius und Martin verkauft, die es in der königlichen Kanzlei zu hohem Ansehen gebracht haben⁴⁰. Schließlich ist noch Bykoš, südöstlich von Beraun, zu nennen⁴¹. Die ältesten Besitzungen der Witigonen liegen mithin in Mittelböhmen; will man Witigos Zeugenschaft bei der Belehnung des Ruenringers nicht als Zeugnis gelten lassen, dann ergeben sich zu Südböhmen im 12. Jahrhundert überhaupt keine Beziehungen.

Dieser Witigo, der 1194 starb⁴², scheint nicht der erste seiner Familie gewesen zu sein, der in Böhmen festen Fuß faßte. Dafür spricht, daß Bezema als nepos, als Sohn von Witigos Bruder oder Schwester, bezeichnet wird und daß Witigos gleichnamiger Sohn 1220 Rojetin als ein Gut betrachtet, das ihm und seinen predecessors gehört habe, worunter kaum der ältere Witigo allein zu verstehen sein wird⁴³. Über den Zeitpunkt, zu dem die Witigonen ins Land kamen, sind nur Vermutungen möglich. Man könnte daran denken, daß einer der bayrischen Teilnehmer an dem Zuge Konrads III. nach Prag 1142 im Lande geblieben sei; das paßt aber nicht dazu, daß Witigos Neffe Bezema 1189 bereits zwei Söhne hatte, die als Zeugen auftraten. Blicke noch einer der Herren, die 1110 mit Heinrich V. nach Böhmen gezogen waren.

Die Urkunde über die Schenkung von Rojetin an Mühlhausen von 1220 nennt in der Intitulatio zwar Witgo de Perchyc, das Siegel aber weist die Legende Witko de Planfemberc auf⁴⁴. Es handelt sich hier um Blanckenberg an der großen Mühl, etliche Kilometer nördlich der Donau. Das Geschlecht der Blanckenberge hatte seinen Stammsitz um Schönerding an der Bils; um 1100 hatte es bereits an der großen

³⁵ Friedrich, a. a. O. Nr. 305.

³⁶ Friedrich, a. a. O. Nr. 280.

³⁷ Gerlach von Mühlhausen, Fontes rerum Bohemicarum II, 474.

³⁸ Friedrich, a. a. O. II, Nr. 208.

³⁹ Fontes rerum Bohemicarum II, 507.

⁴⁰ Friedrich, a. a. O. I, Nr. 318.

⁴¹ Friedrich, a. a. O. I, Nr. 251.

⁴² Fontes rerum Bohemicarum II, 511.

⁴³ Es heißt in der Urkunde: sub eadem pace, sub qua ego et predecessores mei possedimus. Ich verhehle mir allerdings nicht, daß es vorher heißt: Cogetin, quam pater meus beate memorie anticus Witco possedit pacifice, et ego possedi. Hier ist von einem Vorfahren des älteren Witigo nicht die Rede.

⁴⁴ Friedrich, a. a. O. II, Nr. 208.

Mühl festen Fuß gefaßt, der Besitz liegt beiderseits dieses Baches, besonders dicht bis Igelbach. Witigo mag ein Bruder oder Vetter Engelberts I. von Schönhering-Blankenberg gewesen sein, also ein erbberechtigter Schwertmage der Blankenberger, und wird um 1190/91 nach deren Aussterben den Besitz angetreten haben. 1194 hat dann Witigo in Passau die Belehnung mit jenen blankenbergischen Gütern durchgesetzt, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts in passauische Lehen umgewandelt worden waren. Die Witigonen sind demnach ein bayrisches Geschlecht⁴⁵. Im Mühlviertel können wir sie im Besitz des Gebietes um die Mühl bis Galnau nachweisen, ebenso hatten sie Güter in den Pfarren Waldburg und Reichental⁴⁶; auch die Kirche in Rauchenödt zeigt ihr Wappen⁴⁷. Zwischen der heutigen Landesgrenze und der Moldau lagen in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts die gemeinsamen Besitzungen der Rosenberger und Krumauer Linie⁴⁸. Nun ist kein Zweifel, daß um die Wende des 12. Jahrhunderts die Moldau die Grenze zwischen Österreich und Böhmen gebildet hat. Von den Přemysliden können demnach die Witigonen in dieser Gegend keinen Besitz erhalten haben. Man wird also folgendes behaupten dürfen: Die Witigonen waren zwischen Moldau und Donau begütert. Etwa zu Beginn des 12. Jahrhunderts faßten sie in Mittelböhmen festen Fuß und gingen mit dem heimischen Adel Familienverbindungen ein. Wann und wieso sie Besitzungen in Südböhmen erhielten, wissen wir nicht. Aber die Annahme wird schwerlich daneben greifen, daß sie schon vor 1194 vorhanden gewesen sind und daß sie Witigo von Prütz selbst noch unter seine Söhne verteilt hat.

Hier müssen die Zeugenreihen der Urkunden weiterhelfen. Seit 1205 etwa nennen die Privilegien Přemysl Ottokars I. die Witigonen in steigendem Ausmaß. Sie scheinen damals nicht nur eine vermögende, sondern auch eine sehr einflußreiche Familie gewesen zu sein. Man findet sie in Prag, aber auch in Mähren, ihre Beziehungen zu dem Markgrafen Heinrich Vladislav waren jedenfalls gute. Und als der Streit zwischen dem König und dem Prager Bischof Andreas in Rom geschlichtet werden sollte, war ein Witigo unter den Bürgen⁴⁹. 1220 war die Teilung in mehrere Linien vollzogen, wie die bereits erwähnte Urkunde von 1220 zeigt. Unter den Zeugen sind die Söhne Witigos von Prütz-Blankenberg genannt, dann Witigo von Koflot, der als Stammherr der Landsteiner Linie gilt, Heinrich von Neuhaus,

⁴⁵ Diesen entscheidenden Nachweis erbrachte H. Sperl, Die Grenzen zwischen Böhmen und dem Mühllande im Mittelalter und die Heimat der Witigonen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 38, 394ff., 1900. Nach ihm hat dann Strnadt, Das Land im Norden der Donau, Archiv für österreichische Geschichte 94/1, 150ff. und 161ff., die Zusammenhänge endgültig geklärt (1906). Ich beziehe mich hier und im folgenden auf diese Abhandlung.

⁴⁶ Strnadt, a. a. O. 170.

⁴⁷ Darauf hat mich R. Oberdorffer aufmerksam gemacht, dem ich auch hier dafür herzlich danke.

⁴⁸ Das geht aus den Zustimmungsurkunden hervor, die Budiwoj und Witigo 1259 anlässlich der von Wok von Rosenberg vorgenommenen Gründung der Zisterze Hohenfurt hinsichtlich des sog. Klosterwaldes ausgestellt haben. Urkundenbuch des Zisterzienserstiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen, hrg. von Pangerl, Fontes rerum Austriacarum, Abt. II, 23, Nr. IV und V.

⁴⁹ Friedrich, a. a. O. II, Nr. 172.

Budıwoj und dessen Bruder Witigo. Gehört der Aussteller zum Rosenberger Ast, muß Budıwoj der Krumauer Linie eingegliedert werden. Beide Burgen sind später entstanden — oder erst ab 1250 im Besitz der Witigonen nachweisbar. Der Aussteller der Urkunde, Witigo, von dem die Rosenberge abzuleiten sind, sitzt noch in Prcitz, und der Ausstellungsort Mletice liegt in der gleichen Gegend.

Erst mit Heinrich von Neuhaus, der 1222 Marschall wurde, kommen wir nach Südböhmen und wollen nun weiter an Hand der Urkunden die Orte der einzelnen Witigonen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts feststellen. 1232 wird Hradistě genannt; heute erhebt sich hier die Stadt Labor. Es folgt 1235 Nechaniz in Nordostböhmen, westlich von Königgrätz, 1239 Benešov, südlich der Sazava, 1241 Kameniz, nordöstlich von Neuhaus, 1243 Přiboniz an der Luschniz, westlich von Labor und Měkovice an der Wotawa in der Gegend von Horazdowitz, 1251 Cepekau in der Nähe von Mühlhausen und 1253 Načeradec, südlich von Wlasim. Jetzt werden auch Rosenberg genannt, 1250, und drei Jahre später Krumau. Ehe wir versuchen, die Gründe dafür zu klären, setzen wir aber die Aufzählung fort. 1260 Skalitz bei Sobeslav und Schweinitz, östlich von Goldenkron, 1261 Wittingau, 1265 Lomniz, nördlich Wittingau, 1277 Wittinghausen⁵⁰, 1282 Landstein im Gebiet von Neubistritz⁵¹, 1284 Plaz, südwestlich von Neuhaus, und Grazen, 1285 Frauenberg, nördlich von Budweis, 1290 Strunkowitz an der Planiz, nördlich von Prachatiz und 1293 Ledoniz, östlich von Budweis.

Eine lange Liste, aus der es gilt, das Wesentliche herauszuholen. Der Ausbau erfolgt in der Richtung von Norden nach Süden, anschließend an die mittellböhmischen Besitzungen, die wir aus der Zeit der ersten Witigonen bereits kennen. Das Vordringen wird besonders zu beiden Seiten der Luschniz deutlich erkennbar. Und nun um die Mitte des 13. Jahrhunderts Rosenberg und Krumau, eine klare Stoßrichtung von Süden nach Norden. Dazwischen liegen, das kann voreilend gesagt werden, die Reste des Krongutes wie in einer Presse.

Es ist unerlässlich, noch bei der Geschichte der Witigonen zu bleiben und sie so weit klar zu stellen, daß die Kolonisation durch deutsche Siedler verständlich wird. Zunächst fällt einmal auf, wie viele Orte in Südböhmen genannt werden, im Gebiet der Herrn von Neuhaus und Landstein. Das geht darauf zurück, daß die Neuhauser schon unter Přemysl Ottokar I. öfter unter den Zeugen auftreten⁵² als die übrigen Familienzweige. Genaue Angaben sind freilich schwer möglich, weil Heinrich von

⁵⁰ Die Burg wird zwar bis 1300 nicht namentlich aufgeführt, aber in der Urkunde, durch die Witigo von Krumau 1277 auf dem Sterbebett einige Dörfer an Hohenfurt schenkt (Urkundenbuch von Hohenfurt, a. a. O. Nr. XXIII), werden als Zeugen die Pfarrer von Friedberg und St. Oswald genannt. Friedberg liegt nordöstlich, St. Oswald südwestlich von Wittinghausen. Der Schluß liegt also nahe, daß Witigo die Urkunde in Wittinghausen ausgestellt hat; vgl. Strnadt, Das Land im Norden der Donau, a. a. O. 168 und die Anm. 3 angeführte ältere Literatur.

⁵¹ Zu dem Übergang von Landstein an die Witigonen vgl. H. Hirsch, Zur Entwicklung der böhmisch-österreichisch-deutschen Grenze, a. a. O. 12 f.

⁵² Heinrich von Neuhaus wird etwa in einem Viertelhundert von Königsurkunden unter den Zeugen angeführt.

Neuhaus mehrere Brüder namens Witigo hatte, und weil aus den Urkunden nicht immer hervorgeht, welcher gerade gemeint ist. Unter Wenzel I. ändert sich das Bild zunächst nicht. Heinrich von Neuhaus weilte bis zu seinem Tode 1237 immer wieder am königlichen Hofe, in Böhmen ebenso wie in Mähren, sein jüngerer Sohn Bezema war durch Jahre Untermundschenk. Auch zu den Markgrafen von Mähren hat Heinrich von Neuhaus gute Beziehungen gepflegt. Von den übrigen Linien tritt nur die Krumauer greifbar hervor. Zawisch der Ältere wird seit 1232 immer wieder unter den Zeugen angeführt⁵³, eine Zeitlang war er Unterkämmerer, seit 1242 verschwindet er aus den Zeugenreihen.

Gerade aus ihnen läßt sich nun zeigen, daß 1244 in den Beziehungen dieses mächtigen Geschlechtes zum Königtum ein tiefgreifender Wandel eingetreten ist. Bis 1250 läßt sich in keiner Urkunde Wenzels I. ein Witigone als Zeuge nachweisen, sogar die Herren von Neuhaus meiden den Hof. Sie sind, wie es scheint, von ihren Krumauer Vettern in diesen Gegensatz hineingerissen worden, über dessen Ursachen wir freilich nur Vermutungen äußern können. Die Witigonen, deren Nachkommenschaft später Krumau zum Sitz wählte, sind bis zu Beginn der vierziger Jahre des 13. Jahrhunderts in Südböhmen überhaupt nicht nachweisbar. Als Sitz Zawischs d. Ä. wird 1235 Nechanitz in Nordostböhmen genannt, als der seines Sohnes Budiwoj etwas später Měkovice. Damals nun scheinen der Rosenberger und der Krumauer Ast, ausgehend von den Besitzungen im Mühliertel, entlang der Moldau nach Norden vorgedrungen zu sein. Krumau wird nun erstmalig 1240, wenn auch nicht in einer Urkunde, genannt⁵⁴. Die Rosenberge faßten zwischen Moldau und Maltitz festen Fuß; wenn die Krumauer um sich greifen wollten, stießen sie auf Krongut. Es ist also möglich, daß die Ausdehnungsbestrebungen dieses Familienzweiges damals zu der ersten großen Spannung mit dem Königtum führten, auf die dann ein Menschenalter später unter Führung Zawischs von Falkenstein die bewaffnete Auseinandersetzung folgte. Will man aber wirtschaftlichen Fragen keine so weitgehende Bedeutung einräumen, dann bleibt immer noch zu bedenken, daß Papst Innozenz IV. seit 1244 bemüht war, den Böhmenkönig auf seine Seite zu bringen⁵⁵. Wenzel I. hat dann tatsächlich den Anschluß an das päpstliche Lager vollzogen, der durchaus nicht von dem gesamten böhmischen Adel gebilligt wurde. Die Witigonen waren Deutsche, vermutlich haben sie staufisch gedacht. 1248 brach der Aufruhr in Böhmen aus; Wenzels Sohn Přemysl Ottokar trat an die Spitze. Wenn auch aus den Quellen heraus ein Beweis nicht erbracht werden kann, wird man die Witigonen zu seinen Parteilägern zu rechnen haben. Denn 1247 wurde Witigo von Neuhaus Burggraf von Olmütz, und in den Urkunden des Markgrafen aus diesem Jahr steht er an der Spitze der Zeugenreihe. Nach den Kämpfen des Jahres 1249, nach der Freilassung

⁵³ Die Urkunden, die er bezeugt, nennen in der Datierung fast immer Prag als Ausstellungsort.

⁵⁴ Der Beleg bei E. Schwarz, a. a. O. 285.

⁵⁵ Vgl. dazu Bretholz, Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden (1306), 414ff.

Prämysls, finden wir Witigo wieder als Zeugen in seinen Urkunden. Als der junge Prinz die österreichischen Erblände in seine Hand brachte, da finden wir sie alle um ihn geschart: Die Neuhauser, die Krumauer und die Rosenberge⁵⁶.

Ab 1253 treffen wir Witigo von Neuhaus in der gleichen Vertrauensstellung bei dem König, die er vordem bei dem Markgrafen eingenommen hatte. Ein Jahr später ist er Unterhändler in dem Frieden mit Bela von Ungarn⁵⁷ und kann bis zu seinem 1256 erfolgten Tod als einer der bedeutendsten Ratgeber Prämysl Ottokars II. gelten. Witigos Sohn hat dann bis 1270 als Unterkämmerer am Hof eine Rolle gespielt. So viel über die Neuhauser Linie, von der aus dieser Zeit leider keine Urkunden erhalten sind.

Die Rosenberge treten erst seit 1255 hervor. Wok war Marschall des Königreichs Böhmen; 1255 wurde er iudex provincialis des Landes ob der Enns, 1260 Landeshauptmann der Steiermark, im gleichen Jahr erfolgte auch seine Belehnung mit der Grafschaft Raabs. 1262 starb er bereits, seine Söhne treten in der Umgebung des Königs nicht auf. Von der Krumauer Linie finden wir nur 1264 ein Mitglied bei Hofe. Den Gründen für diese Zurückhaltung müssen wir um so mehr nachgehen, weil

⁵⁶ Es war mir natürlich unmöglich, für den Vortrag nachzusehen, ob nicht die eine oder andere der Urkunden, die Witigonen als Zeugen nennt, bereits als Fälschung erwiesen ist. Darum habe ich auch darauf verzichtet, für die Zeugenschaft der einzelnen Familienmitglieder die entsprechenden Regestennummern anzuführen. Ich möchte ja auch keineswegs der großen Arbeit über die Witigonen vorgreifen, die eine wichtige Aufgabe sudetendeutscher Forschung sein wird. In einem Fall war ich freilich gezwungen, auf die leider immer noch unvollständige Faksimilesammlung der Prämyslidenurkunden im historischen Seminar der Deutschen Universität Prag zurückzugreifen.

Wenn ich, wie ich hoffe, nichts übersehen habe, dann gibt es für die entscheidenden Jahre nach 1244 nicht ein Zeugnis dafür, daß die Witigonen den Weg an den Hof Wenzels I. gefunden hätten. Sie sind zu seinem Sohn Prämysl übergeschwenkt und ihm treu geblieben. Dem steht nun eine Königsurkunde vom 22. Juni 1250 für die Kirche von Prag im Wege (Erben, Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae I, Nr. 1247), die Wok von Rosenberg, seinen Bruder Witigo von Pilsenitz und Witigo von Neuhaus als Zeugen nennt. Ursprünglich hatte ich angenommen, daß es nach der Freilassung Prämysl Ottokars Ende 1249 dem alten König gelungen sei, die Witigonen auf seine Seite zu bringen. Ich meinte, daß diese Schwenkung in Mähren nicht verborgen geblieben sein könnte und wollte darauf zurückführen, daß seit Anfang 1251 als Olmüzer Burggraf nicht mehr Witigo von Neuhaus, sondern Eyrho genannt wird (Erben I, 1261, 1262). Diese Auffassung habe ich auch im Vortrag vertreten. Sie wäre an sich nicht zwingend, weil die markgräflichen Urkunden von Ende 1247 bis Anfang 1251 überhaupt keinen Burggrafen von Olmütz nennen. Wir wissen also gar nicht, wann dieser Wechsel stattgefunden hat. Nun ergeben sich aber gegen das Privileg von 1250 Bedenken. Die Ausfertigung A ist unstreitig die jüngere und gehört nie und nimmer in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Nicht ganz so schlimm steht es mit der Fassung B; um 1250 kann aber der Schrift nach auch sie nicht angefertigt werden. Ich möchte also, vorbehaltlich einer genaueren Untersuchung, diese Urkunde aus der Reihe der echten Privilegien Wenzels I. streichen, und damit fällt das einzige Zeugnis für ein Schwanken der Rosenberger und Neuhauser Linie. Die letzte uns überlieferte Urkunde Wenzels I. vom 16. August 1253, die Witigo von Neuhaus als ersten Zeugen nennt, habe ich in der Urschrift noch nicht gesehen. Sie würde aber, selbst wenn sie echt ist, keinen Einwand gegen meine Darlegungen bedeuten, weil Wenzel I. kurz darauf gestorben ist und aus der Zeugenschaft Witigos von Neuhaus in der Zeit für einen Wechsel vom Sohn zum Vater kein Beweis zu gewinnen wäre. Daß eine Geschichte der Witigonen erst dann wird geschrieben werden können, bis die weiteren Bände des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae vorliegen oder doch die Schreiber und Diktatoren bis 1306 festgestellt und die Fälschungen ausgeschieden sind, wird nun erst recht klar.

⁵⁷ Emler II. Nr. 24.

sie für den Sturz Přemysl Ottokars nicht ohne Bedeutung sind. Bei dem derzeitigen Stand der Arbeiten ist es unmöglich, den Umfang der Krumauer Besitzungen um die Mitte des 13. Jahrhunderts auch nur annähernd abzustechen. Während die Rosenberge den Zusammenhang mit den Gütern im Mühlviertel wahrten, hatten die Herrn von Krumau, soweit man sieht, nur eines: eine glänzend gelegene Burg⁵⁸. Gegen Süden zu stießen sie auf die Besitzungen, die schon seit dem 11. Jahrhundert in geistlichen Händen waren. Im freigebliebenen Teil zwischen Moldau und Maltš können wir aus den Urkunden für Hohenfurt die Rosenberge nachweisen. So blieb von Krumau nur moldauaufwärts gegen Budweis zu eine Ausdehnungsmöglichkeit. Hier aber lagen ziemlich ausgedehnte Krongüter, zu deren Veräußerung Přemysl Ottokar II. nicht zu gewinnen war. Von Norden und Osten her schoben sich die Witigonen ständig immer näher an den königlichen Besitz heran — nun erfolgte die Umfassung auch von Süden her. So entschloß sich der König zu der Stiftung der Zisterze Goldenkron, nördlich von Krumau, die Mönche kamen aus Heiligenkreuz. Den Krumauer Herrn war damit der Weg verlegt. Denn die Besitzgrenzen des Stiftungsgutes liegen im Norden am Plansker Wald und umfassen noch Netolitz, erreichten im Westen den Prachatitzer Steig, der teilweise überschritten wurde; der Böhmerwald vom Plöckenstein bis zum Gulenberg bildete die Südgrenze, die dann von Untervuldau in einem Bogen bis knapp vor Krumau reichte. Hier schob sich ein Keil nach Osten bis nahe an die Maltš⁵⁹. Wenn auch die Urkunde falsch ist, durch die Přemysl Ottokar den Schutz von Goldenkron an Wok von Rosenberg und dessen Erben übertragen haben soll⁶⁰, so läßt sich doch nachweisen, daß die Stiftung sich gegen die Krumauer Linie richtete.

1273 hat der König etliche eingezogene Güter gegen Hohenfurter Besitzungen ausgetauscht⁶¹. Die richtigen Zusammenhänge ergibt hier erst ein Blick auf die Karte. Vhlavy, Chrástany, Némčice und Lupešy liegen nordwestlich der 1265 von Přemysl Ottokar II. gegründeten Stadt Budweis. An dieser Stelle bedeuteten sie für den König wenig, da Frauenberg noch nicht in den Händen der Witigonen war. Von Hohenfurt übernahm der König Strodemitz, das knapp südlich von Budweis an der Moldau liegt, Zahorčitz, etwas südlicher an der Moldau, und Plaben an der Maltš in der Gegend von Teindles. Damit wurde Budweis gegen Süden zu geschützt. Unter Maltze denke ich mir nicht Maltšitz im Süden von Labor⁶², sondern Maltšitz, östlich von Krumau. Trifft diese Annahme zu, dann verstärkt der Punkt den Druck des Königtums auf die Herrn von Krumau — oder er mindert den herab,

⁵⁸ Ich sehe hier natürlich von den Burgen ab, die in der Gegend um Labor liegen.

⁵⁹ Karten des Goldenkroner Stiftungsgutes finden sich im Urkundenbuch des ehemaligen Zisterziensstiftes Goldenkron in Böhmen, hrsg. von Pangerl, *Fontes rerum Austriacarum*, 2. Abt., Bd. XXXVII, und bei E. Kubíčka, *Správa klášterního velkostatku „Zlaté Koruny“ do válek Husitských (1263—1420)*.

⁶⁰ *Fontes rerum Austriacarum*, a. a. O. Nr. II.

⁶¹ *Fontes rerum Austriacarum*, Bd. XXIII, Nr. XXI.

⁶² So bestimmt den Ort Fr. Franz, *Zur Geschichte der Witigonen und ihres Besitzes in Südböhmen*, Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Staats-Obergymnasiums in Krumau, 187.



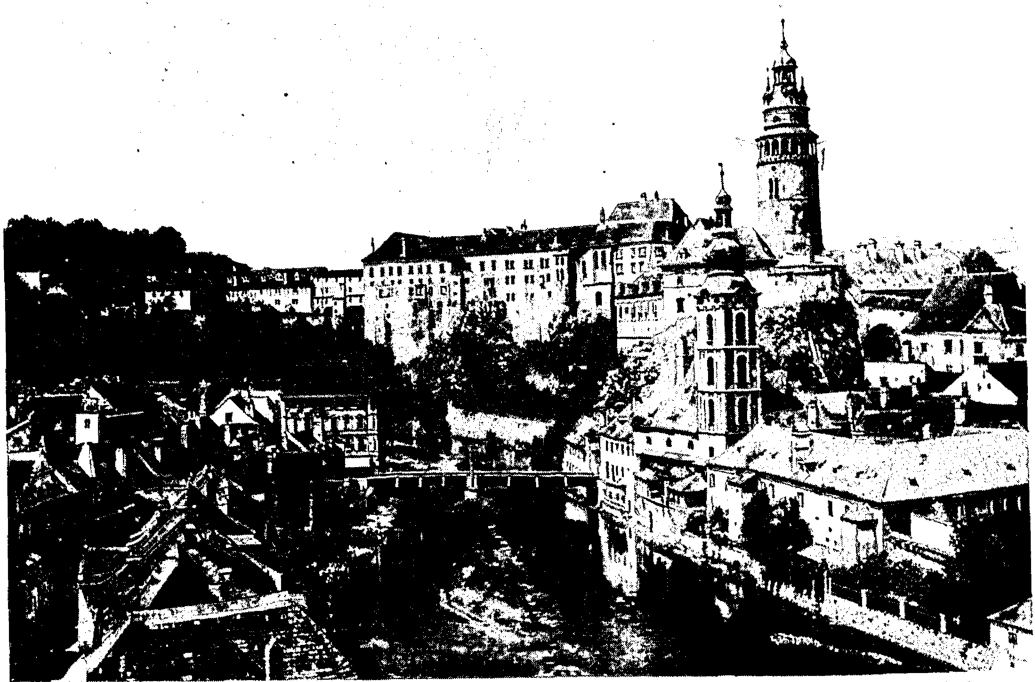
Phot. J. Seidel, Krumau

Abb. 1 Burgruine Wittinghausen, Südböhmen



Phot. J. Seidel, Krumau

Abb. 2. Rosenberg an der Moldau, Südböhmen.



Phot. J. Seidel, Krumau

Abb. 3. Krumau an der Moldau, Südböhmen.



E. Meynen, Berlin

Abb. 4. Schloß Neuhaus, Südböhmen.

der von Krumau aus auf die Stellungen des Königtums in Südböhmen ausgeübt wurde. Es ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß sich Přemysl Ottokar bei der Stiftung Goldenkrons von „volkswirtschaftlichen“ Erwägungen leiten ließ⁶³. Ganz sicher wollte er aber einem weiteren Umsichgreifen der Krumauer Witigonen vorbeugen. Hier also liegt der Hauptgrund für den Streit zwischen ihm und Zawisch von Falkenstein.

Wir wissen zwar, daß Zawisch 1276 der Führer der abtrünnigen Adelsgruppe war, aber noch fehlt eine Erklärung dafür, warum die Rosenberge und Neuhauser mit den Krumauern gemeinsame Sache machten. Hier gibt die Geschichte von Budweis einen wichtigen Fingerzeig. Přemysl Ottokar II. war auf dem Zwickel zwischen Moldau und Maltsch, wo sich heute die Stadt Budweis erhebt, gar nicht Grundherr. Er mußte ihn um 1264/65 von Čeč eintauschen, der sich nach einer hier bereits befindlichen Burg gleichen Namens benannte⁶⁴. Für diesen so überaus günstig gelegenen und zukunftsreichen Platz mußte der König an Čeč das Krongut Welleschin überlassen, das zwischen Maltsch und Schweinibach liegt⁶⁵. Bis zur Mitte der sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts hatten die Witigonen hier nicht festen Fuß fassen können. Welleschin trennte wie ein Felsblock die Witigonengüter zwischen Luschniß und Strohniß von denen zwischen Moldau und Maltsch. Die Übertragung Welleschins an Čeč traf die Neuhauser und Rosenberge in gleicher Weise. Wie stark, das begreift man allerdings erst, wenn man sieht, daß das Gut Welleschin im Westen an das Goldenkroner Stiftungsgut angrenzt. Der König hatte zwar in kürzester Zeit reiche Besitzungen abstoßen müssen. Aber er hatte eine Form gewählt, die den Witigonen die Erfüllung ihrer Pläne unmöglich machen mußte. Nicht nur, daß ein Zusammenschmelzen der Rosenbergschen und Neuhauser Güter verhindert war — viel schwerer wog der Kiesel, der sich nun unterhalb von Budweis zwischen die Besitzungen in Süd- und Mittelböhmen schob.

Welleschin fiel anscheinend 1276 an den König zurück. Da Čeč anderweitig entschädigt wurde, kann er an dem Abfall der Witigonen in dem Jahr kaum teilgenommen haben⁶⁶. Vielleicht haben diese nun ihre Bemühungen um Welleschin bei Přemysl Ottokar erneuert, erst ihr Scheitern könnte sie dann dem Habsburger zugeführt haben. 1283 schenkte Wenzel II. Welleschin den Herrn von Michelsberg⁶⁷, und zwar auf Bitten der Adligen, die wir als die schärfsten Gegner der Witigonen kennen⁶⁸.

⁶³ Pangerl in der Einleitung zum Goldenkroner Urkundenbuch, a. a. O. X.

⁶⁴ Vgl. dazu Klimesch, Die Herren von Michelsberg als Besitzer von Welleschin. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 22, 186ff. Über Čeč vgl. Novotný, České dějiny Teil I, Bd. 4, 459.

⁶⁵ Über den Umfang vgl. Klimesch, a. a. O. 193; 214ff. gibt er eine Schilderung des Welleschiner Gutes und stellt 218ff. die von den Michelsbergen gegründeten deutschen Siedlungen zusammen, die aber zum guten Teil erst im 14. Jahrhundert und noch später entstanden sind. A. Leichl, Geschichte der Herrschaft Grazen mit Zugrundelegung des Urbars vom Jahre 1553 hat 282 die zum Welleschiner Gut gehörigen Besitzungen übersichtlich zusammengestellt.

⁶⁶ Vgl. dazu Klimesch, a. a. O. 188f.

⁶⁷ Emler II, Nr. 1298.

⁶⁸ Emler II, Nr. 1316, 1317.

Ghe wir auf die Ereignisse des Jahres 1276 eingehen, müssen wir noch einige andere Fragen behandeln. Es wurde schon bemerkt, daß die von den Witigonen südlich der Moldau zur Ausstattung des 1259 gegründeten Zisterzienserklosters Hohenfurt⁶⁹ verwendeten Güter nicht auf eine Schenkung der Přemysliden zurückgehen können. Wir haben aus dem 12. Jahrhundert eine Reihe von Urkunden, die deutlich die Moldau als Grenze zwischen Böhmen und Österreich bezeichnen⁷⁰. Selbst dann, wenn sich alle als unecht erweisen ließen, bliebe immer noch zu Recht bestehen, daß zur Zeit ihrer Anfertigung, nämlich vor der Mitte des 13. Jahrhunderts⁷¹, die Moldau als Grenzfluß angesehen wurde. Hier ist nun eine Änderung erfolgt, die wenigstens teilweise damit zusammenhängt, daß Přemysl Ottokar II. die österreichischen Erblande mit Böhmen vereinigte. Bis zum Aussterben der Babenberger kann von einer Verschiebung der Grenzen nicht die Rede sein. Als Wok von Rosenberg die Zisterze Hohenfurt stiftete, da ist bereits von der *altitudo silve Boemiam et Bavariam dividens* die Rede⁷². Es handelt sich hier um die Waldhöhe von Böhmisches-Kapellen, wo heute die Landesgrenze verläuft⁷³. Hohenfurt liegt demnach auf böhmischem Boden, und diese Änderung muß zwischen 1246 und 1259 stattgefunden haben⁷⁴. Daß gerade in der Zeit Rosenberg und Krumau genannt werden, mag ein Zufall der Überlieferung sein. Aber es spricht doch manches für die Annahme, daß eben im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau des Besitzes der Witigonen entlang der Moldau gegen Norden zu das Bestreben wach wurde, die Landesgrenzen nach Süden vorzuschieben und so die Allode im Mühlviertel von Österreich abzulösen. Für diese Annahme spräche, daß die ehemaligen blankenbergischen Besitzungen zwischen Donau und Rausche Mühl passanische Lehen geworden waren, daß also die witigonischen Eigengüter ohnehin nördlich und nordöstlich von Haslach lagen. Man sieht nicht, daß hier Möglichkeiten für einen weiteren Ausbau bestanden. Zukunft, das gab es für die Witigonen nur mehr in Böhmen. So wäre es nicht unbegreiflich, wenn sie die österreichischen Allode und ihren südböhmischen Besitz nicht durch eine Grenze getrennt sehen wollten. Přemysliden und Witigonen konnten hier unschwer zusammenarbeiten. Daß Wok von Rosenberg den Anstoß dazu gab, versteht sich eigentlich von selbst. Denn die Rosenberge waren es, die über die Liegenschaften im Mühlviertel geboten, und Wok ist 1255 Hauptmann des Landes ob der Enns geworden. Hier scheint sich alles bestens zusammenzufügen.

Die Wurzeln des Witigonenbesitzes haben wir im heutigen Mühlviertel kennen gelernt; Hohenfurt, Rosenberg und Krumau liegen auch heute innerhalb der deut-

⁶⁹ Vgl. dazu D. Rindl, Geschichte des Zisterzienserklosters Hohenfurt in Böhmen, wo auf der nach S. 48 eingebundenen Karte auch das Stiftungsgut eingetragen ist. Daneben ist noch Proschko, Das Zisterzienserkloster Hohenfurt in Böhmen, zu benützen.

⁷⁰ Vgl. die Liste bei Strnadt, a. a. O. 127 ff., und bei H. Hirsch, a. a. O. 18.

⁷¹ Soweit die in Frage kommenden Urkunden bisher als Fälschungen nachgewiesen worden sind, ist keine nach 1250 angefertigt worden.

⁷² Urkundenbuch von Hohenfurt, a. a. O. Nr. III.

⁷³ Strnadt, a. a. O. 119 ff.

⁷⁴ Vgl. dazu Strnadt, a. a. O. 134 ff., und H. Hirsch, a. a. O. 18 ff.

schen Sprachgrenze. Wie groß ist nun der Anteil der Witigonen an der Erschließung und Eindeutschung Südböhmens? Selbst wenn man bedenkt, daß die beiden Zisterzen Hohenfurt und Goldenkron mitgewirkt haben, daß an der Kolonisation noch andere Geschlechter beteiligt sind, kann man ohne weiteres das Hauptverdienst für die Witigonen in Anspruch nehmen. Trägt man auf eine Karte die deutschen Ortsnamen bis 1300 ein⁷⁵, dann zeigen sich in Südböhmen drei Gebiete: in der Neuhäusener Gegend, dann westlich von Grazen, vor allem aber in dem Moldaukie etwa südlich der Linie Oberplan-Krumau und darüber hinaus bis in das Gebiet von Budweis. Daß hier, wo die Besitze der Witigonen lagen, das Vordringen des Deutschtums nur ihr Werk sein kann, ist nicht zu bezweifeln. Dieser Raum war nicht völlig siedlungsleer, als die Deutschen kamen. Die bis 1300 eingedeutschten tschechischen Ortsnamen⁷⁶ reichen zu beiden Seiten der Moldau tief nach Süden; zwischen Moldau, Maltisch und Strobniß liegen sie ziemlich dicht, finden sich auf den Besitzungen des Goldenkroner Klosters und sind sogar noch am Nordrand des Wittigauer Beckens nachzuweisen. Natürlich sind die Urkunden, aus denen der Sprachforscher schöpft, eine mehr als zufällige Quelle: es mögen viele deutsche Orte bestanden haben, deren Namen erst viel später in den Quellen genannt werden. Und man wird weiter zu beachten haben, daß Südböhmen in der urkundlichen Überlieferung überhaupt erst spät hervortritt. Trotzdem aber lassen die Jahre, in denen erstmalig deutsche Orte in Südböhmen genannt werden, gewisse Schlüsse zu. Sie treten zwischen Moldau und Maltisch im Gebiet von Kapliß früher auf als im Bezirk von Krumau. Liegt hier das Hauptgewicht auf den achtziger und neunziger Jahren des 13. Jahrhunderts, so dort in den sechziger und siebziger Jahren⁷⁷. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß nicht schon viel früher hier Deutsche angesiedelt waren. Für Krumau gibt es einen Beleg schon zu 1240, freilich nicht in einer Urkunde, und im Bezirk Budweis haben wir deutsche Ortsnamen schon 1263.

Bei der Frage nach der Herkunft der deutschen Siedler wird man doch wohl auf den Bericht des Cosmas über die Südgrenze des Reiches Slavniks zurückgreifen können. Sie zieht von Netoliß nach Teindles in südöstlicher Richtung, dem Böhmerwald gleichläufig⁷⁸, und biegt dann nach Cheinow scharf nordöstlich ab. Die Bezeichnung dieser drei Orte als *urbes terminales contra Teutonicos orientales* paßt nicht für den Ausgang des 10. Jahrhunderts⁷⁹; aber auf die Zeiten des Cosmas, in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts, wird man sie beziehen dürfen, wenn man in Rechnung stellt, daß den Gauburgen noch slavische Siedlungen und Verhaue vorgelagert waren. Tatsächlich ist die Strecke zwischen Teindles und Cheinow früher unter deutschen Druck gesetzt worden als die von Teindles nach Westen. Das Land

⁷⁵ Vgl. dazu das Deckblatt 6, Deutsche Ortsnamen bis 1300, das E. Schwarz seinem Buch über: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle beigegeben hat.

⁷⁶ Vgl. dazu das Deckblatt 10 bei Schwarz.

⁷⁷ Die Belege dafür bei Schwarz, a. a. O. 284f.

⁷⁸ Das wird noch deutlicher, wenn man noch die bei Horáždoviß gelegene Gauburg Pracheň hinzunimmt.

⁷⁹ Auch Lechner, a. a. O. 32, nimmt das an.

bis zur Lainsitz haben nach der Mitte des 12. Jahrhunderts bereits österreichische Ministerialen und das Kloster Lambach besiedelt⁸⁰ und sind immer weiter in den Grenzwald vorgeedrungen. Im Streifen zwischen Lainsitz und Strobniß müssen bereits deutsche Siedler gelebt haben, als der Kuenringer Hadamar damit vom Böhmenherzog belehnt wurde. Weitra war damals Zollstätte, und das 1186 an Zwettl verschenkte Cohors lag *intra portam provincie nostre*⁸¹. Daß die Siedlung hierher vom nördlichen Niederösterreich aus vorgebracht wurde, wird von der Sprachforschung bestätigt⁸². Nur dagegen könnten sich Zweifel erheben, „daß das Gebiet östlich der Moldau von Hohenfurth bis Krumau in einer Reihe mundartlicher Züge zu Niederösterreich stimmt“⁸². Denn zwischen Moldau und Maltz war alles Rosenbergisch, und gerade dieser Zweig der Witigonen hatte ja die engsten Beziehungen zum Mühlviertel. Von hier stammen die Siedler in Südböhmen westlich der Moldau⁸³, sie müssen aber auch östlich des Flusses eine entscheidende Rolle gespielt haben⁸⁴.

Es ist, selbst wenn man die Flurformen bis ins einzelne untersuchen und die Ergebnisse hier berücksichtigen könnte, natürlich unmöglich, eine Grenze der deutschen Siedlungen in Südböhmen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts zu zeichnen. Uns muß darum die Feststellung genügen, daß zu beiden Seiten der Moldau, dann bis gegen Grazen hin und in der Neuhäufener Sprachzunge um 1300 die heutige Sprachgrenze im wesentlichen erreicht war und daß gerade da witigonischer Besitz nachweisbar ist. Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Witigonen auf die Erschließung Südböhmens das größte Gewicht legten. So umfangreich auch ihre Besitzungen am Nord- und Oststrand des Budweiser und Wittingauer Beckens gewesen sein mögen, sie hingen doch in der Luft. In Südböhmen war dagegen gerade im Anschluß an die österreichischen Güter eine gesicherte Ausbreitung leicht möglich. Schließlich hat in der Geschichte der Witigonen bis 1611 kein Ort eine solche Bedeutung besessen wie Krumau. Dieses Neuland ist es, auf dem die Macht der Familie im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit beruht.

Und nun sind wir so weit, daß wir den Streit zwischen Přemysl Ottokar II. und Zawisch von Falkenstein in den Kreis unserer Betrachtungen einbeziehen können. Völkische Gegensätze haben ihn nicht hervorgerufen. Der König war ja der Sohn einer staufischen Prinzessin und erfreut sich wegen seiner Vorliebe für die Deutschen bei den Tschechen mäßiger Beliebtheit. Die Chronik des Dalimil ist dafür ein früher Zeuge. Es ist auch unangebracht, eine zu weitgehende Vorliebe der Königin Kunigunde für Zawisch ins Treffen zu führen. Die Gegensätze zwischen dem König und den Krumauer Witigonen sind viel älter. Die Krumauer haben sich vom Hofe ferngehalten, seit 1270 tritt in böhmischen Angelegenheiten überhaupt kein Witigone mehr als

⁸⁰ Lechner, a. a. O. 77.

⁸¹ Lechner, a. a. O. 80.

⁸² Schwarz, Sudetendeutsche Sprachräume 42.

⁸³ Schwarz, a. a. O. 43.

⁸⁴ Schwarz spricht selbst von mundartlichen Übereinstimmungen mit dem östlichen Oberösterreich und niederösterreichischen Einflüssen; vgl. noch 46 und die Karte 4 auf S. 26.

Zeuge auf. Das beweist, daß die übrigen Familienzweige bedenkenlos den Standpunkt der Krumauer Vettern teilten.

Der bedeutendste von ihnen war Zawisch⁸⁵, der zuerst 1269 in Urkunden Kallhofs von Falkenstein mit Sicherheit nachzuweisen ist. Seine Mutter war eine Falkensteinerin, die Burg, gleichfalls im Mühlviertel — an der Ranna — gelegen, war ihr Erb- und Heiratsgut⁸⁶, von ihr ist die Burg auf Zawisch übergegangen, der sich seit 1272 nach ihr benennt. Bis zur Mitte der siebziger Jahre des 13. Jahrhunderts können wir ihn auf böhmischem Boden nur dann nachweisen, wenn er in Rosenberg einem Familientag beiwohnte⁸⁷. Die Möglichkeit zu der Verwirklichung seiner Pläne sah Zawisch gekommen, als 1276 der Streit um die österreichischen Erblände ausbrach. Die Witigonen verweigerten die Heeresfolge und warfen sich, während Přemysl Ottokar mit seinem Heer in Österreich stand, gegen die claustrales, das heißt wohl, gegen die Goldenkroner Güter⁸⁸. Nach Přemysl Ottokars Rückkehr in sein Land muß in Südböhmen zwischen den Witigonen und den Königlichen geradezu Krieg geführt worden sein, durch den auch das Kloster Hohenfurt zu leiden hatte⁸⁹. Přemysl Ottokar hat die witigonischen Güter eingezogen, namentlich genannt werden uns Hradiště und Neuhaus. Damit wäre aber gerade die Linie nicht getroffen worden, die uns die Quellen als verantwortlich für den Abfall der Barone schildern, eben die Krumauer. 1276 ist in den Verträgen, die zwischen Rudolf von Habsburg und dem Böhmenkönig gewechselt wurden, von den böhmischen Parteigängern des Habsburgers nichts zu lesen⁹⁰. Erst in dem neuen Friedensvertrag von Anfang Mai 1277 verpflichtete sich Přemysl Ottokar, die böhmischen Parteigänger König Rudolfs wieder in Gnaden aufzunehmen und ihnen ihre Besitzungen zurückzustellen⁹¹. In diesem Vertrag, in dem König Rudolf bestrebt war, die Grenze des Mühlviertels wieder an die Moldau vorzuschieben, steht auch der dunkle Satz: *Preterea Chrumnowe ei, ad quem de iure pertinet, assignari debebit*. Es wäre natürlich völlig verfehlt, wollte man die Spannungen, die sich im weiteren Verlauf des Jahres 1277 zwischen beiden Königen ergaben, darauf zurückführen, daß die Witigonen ihren Widerstand gegen

⁸⁵ Über ihn vgl. Pangerl, Zawisch von Falkenstein, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 10, 145 ff., Šusta, Závěš z Falkenštejna, Český časopis historický 1, 69 ff., 246 ff., 287 ff., 384 ff.

⁸⁶ Vgl. dazu Strnad, a. a. O. 204.

⁸⁷ 1274 (Emler II, Nr. 917) wird in einer Urkunde Přemysl Ottokars für den Passauer Bischof ein Zabissius castellanus in Valchenstein unter den Zeugen genannt. Er gilt in der Literatur als der Witigone Zawisch. Strnad, a. a. O. 180, hält ihn aber für einen gleichnamigen Burggrafen des Witigonen.

⁸⁸ Fontes rerum Bohemicarum II, 302.

⁸⁹ B. Schmidt, Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 22, 434, Nr. 1 und 2. Daß Hohenfurt auch 1281 noch nicht zur Ruhe gekommen war, bezeugt a. a. O. Nr. 3; vgl. auch Redlich, Rudolf von Habsburg 289 und über den Abfall des böhmischen Adels Šimáček, Přemysl a panstvo české. Český časopis historický 30, 19 ff.

⁹⁰ Weder in der Unterhändlerurkunde vom 21. November, Emler II, Nr. 1050, noch in der Ratifikation vom 26. November, Emler II, Nr. 1053, Mon. Germ. Constitutiones III, Nr. 113, 114.

⁹¹ Emler II, Nr. 1074, Constitutiones III, Nr. 130.

Prämysl Ottokar nicht aufgaben und Rückhalt bei dem Habsburger suchten⁹². Aber daß diese Frage zu der Vergiftung der Beziehungen beigetragen hat, das wird man mit Recht behaupten dürfen. Denn in weiteren Abmachungen vom 12. September wiederholt der Böhmenkönig zwar seine Zusagen hinsichtlich der Straflosigkeit der Barone, die sich Rudolf von Habsburg angeschlossen hatten, aber er schränkt sie ein: Jene Adligen, die auch nach dem Friedensschluß in ihrem Widerstand verharrten, wollte Prämysl Ottokar nicht schonen⁹³. Was zu dieser Verschärfung geführt hat, ist allerdings schwerwiegend genug. Unbekümmert um den Frieden ließen Heinrich und Witigo von Rosenberg die königlichen Güter brandschatzen, die Leute Hojers von Lomniß unternahmen sogar zehn Tage nach dem Friedensschluß einen Handstreich gegen Budweis. Ende Oktober richtete Prämysl Ottokar dann eine Beschwerdeschrift an König Rudolf⁹⁴, und es ist bezeichnend, daß dieser die Witigonen seine *servitores* nannte⁹⁵. Peter von Zittau berichtet, Prämysl Ottokar habe Zawisch und seine ganze Verwandtschaft ihrer Besitzungen für verlustig erklärt und des Landes verwiesen⁹⁶. Ob damit auch die übrigen Familienzweige der Witigonen gemeint sind, erscheint nicht ganz sicher. Denn der Rosenberger Heinrich hat 1278, *ad expeditionem Austrie proficiscens*, vielleicht doch auf Seiten des Königs, der Zisterze Hohenfurt für den Fall seines Todes einige Güter geschenkt⁹⁷.

Die Schlacht auf dem Marchfeld hat jedenfalls die Krumauer Linie vor dem Schlimmsten bewahrt; Zawisch hat 1279 Budweis überfallen⁹⁸, was neuerdings beweist, daß vor allem die Krumauer durch die königliche Güterpolitik getroffen waren. Noch im gleichen Jahr begab sich Zawisch zur Königinwitwe Kunigunde nach

⁹² Über diese Wochen und Monate vgl. O. Redlich, Rudolf von Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergang des alten Kaisertums, 290 ff.

⁹³ Emler II, Nr. 1089, Constitutiones III, Nr. 139. Zur besseren Übersichtlichkeit stelle ich die Texte nebeneinander:

Emler II, Nr. 1074.

Nos etiam vice versa omnibus adiutoribus et servitoribus domni nostri regis per Boemiam et Moraviam plene nostre gracie restitutis omnia, que in hereditatibus, feudis et allodiis ipsis notorie per nos vel nostros abstulimus, plene restituemus et restitui faciemus; in dubio vero, quicquid Olomucensis episcopus et purchravis sepredicti nos facturos sub iuramenti debito pronunciaverint, faciemus.

Emler II, Nr. 1089.

Preterea illos, qui de terris nostris domno nostro predicto durante presentis guerre tempore astiterunt et auxilium prebuerunt, plene nostre restituimus gracie et favori et promittimus prestito iuramento, quod huiusmodi culpam, quam in nos commiserunt, nunquam ad animum revocabimus temporibus vite nostre nec eisdem aliquam violentiam contra iusticiam inferemus. Verum si in posterum excesserint, extunc contra ipsos non aliter quam contra alios regni nostri homines iure previo procedemus iuxta iura et consuetudinem regni nostri.

⁹⁴ Emler II, Nr. 1093, Constitutiones III, Nr. 141.

⁹⁵ Fontes rerum Bohemicarum IV, 22.

⁹⁷ Urkundenbuch von Hohenfurt, a. a. O. Nr. XXV.

⁹⁸ Annalen Heinrichs von Heimbürg, Fontes rerum Bohemicarum III, 317.

⁹⁶ Vgl. dazu Redlich, a. a. O. 289.

Mähren und hoffte, von ihr die Wiedereinsetzung in seine Güter zu erlangen⁹⁹. Er gewann Kunigunds Liebe in weitestgehendem Maß. Dem Verhältnis entsprang ein Sohn, und 1281 wurde Zawisch Kunigunds Burggraf in Grätz. Ein Jahr darauf erfolgte die heimliche Vermählung des Paares, und es sieht sehr so aus, als ob sich in der Zeit schon der Gegensatz zwischen Zawisch und den Habsburgern nachweisen ließe. Rudolf hatte seine Tochter mit Wenzel II. verlobt, Zawisch als Stiefschwiegervater mochte dem deutschen König doch recht bedenklich erscheinen. Wir besitzen nämlich aus dem Jahr 1282 eine Urkunde über den Verzicht Heinrichs von Rosenberg auf Raabs zugunsten seines consanguineus Albrecht von Habsburg¹⁰⁰. Heinrich verpflichtet sich Albrecht gegenüber zu Dienst- und Hilfeleistung wider jedermann, ausgenommen König Wenzel, Otto von Brandenburg und namentlich aufgezählte Freunde und Verwandte. Alle Witigonen sind genannt — Zawisch fehlt. Als dann König Wenzel nach Böhmen zurückkehrte, söhnte Kunigunde ihren Sohn mit ihrem Mann aus. Unerhört rasch war Zawisch der erste Mann im Land. Geflissentlich hielt er den jungen König von den Regierungsgeschäften fern. Er nötigte ihn, einer öffentlichen Eheschließung mit Kunigunde zuzustimmen, und soll, während Wenzel unverheiratet war, nach mehr gestrebt haben. Seine Verwandten brachte Zawisch in die höchsten Ämter: Hojer von Lomnitz wurde oberster Kämmerer, Witigo von Krumau Kämmerer. Natürlich scharten sich die Adelligen zusammen, die Zawisch und der Kreis um ihn von jeglichem Einfluß auf die Regierungsgeschäfte ausgeschaltet hatte. 1284 kam mit dieser Gruppe ein auf vier Jahre befristeter Ausgleich zustande¹⁰¹, der für uns so wichtig ist, weil er uns Einblicke in die Kräfteverteilung im böhmischen Adel gewährt. 1285 ließ sich Zawisch von Wenzel II. die Städte Policka und Landskron sowie die Burg Landsberg schenken¹⁰², seinen Bruder Witigo machte er zum Burggrafen von Znaim, Smilo zum Burggrafen von Poděbrad und trug Sorge, daß seine Familie im ganzen Königreich verwurzelte. Nach einer in ihrer Verlässlichkeit nicht weiter überprüfbaren Quelle wäre Zawisch auch ein bewußter Förderer des Deutschtums in Böhmen gewesen. Er soll Deutsche in die Städte gezogen, er soll allerdings auch den Gegensatz zwischen beiden Völkern vertieft haben¹⁰³.

Bei dem wie immer. Die königliche Stellung ermöglichte es Zawisch, nach Kunigunds Tod die Schwester König Ladislaus' von Ungarn, Judith, zu freien, er war es wohl auch, der Wenzel den Plan nahelegte, die österreichischen Länder wiederzugewinnen¹⁰⁴. Damit ist Wenzel freilich gescheitert. Den Habsburgern gelang es, die darüber zwischen den beiden Höfen entstandene Spannung auszugleichen, aber neben Guta, der Tochter Rudolfs und Gattin Wenzels, war nun für Zawisch kein Platz mehr. Gegen ihn arbeitete auch die Adelspartei, der nach Ablauf des Vertrages die

⁹⁹ Peter von Bittau, a. a. O. 22.

¹⁰⁰ Emler II, Nr. 1271.

¹⁰¹ Emler II, Nr. 1316, 1317.

¹⁰² Emler II, Nr. 1358.

¹⁰³ Peheimische Chronica, Fontes rerum Bohemicarum III, 292; Graebner, Böhmisches Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden, in Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jg. 41, S. 584 ff., schildert Zawischs Aufstieg anders und meint, seine Sippe hätte ihn in den Sattel gehoben.

¹⁰⁴ Vgl. dazu Redlich, a. a. O. 714f.

Hände nicht mehr gebunden waren. Eben in diesem Jahr, 1288, wurde Zawisch gefangen und zum Tod verurteilt, ihm wie seinen Brüdern Witigo und Wolf wurden überdies die Besitzungen abgesprochen¹⁰⁵. Auch das begreift man. Nicht nur das Goldenkroner Gebiet, sondern auch die Gegend um Budweis waren gefährdet, besonders seit die Krumauer in Frauenberg saßen. Darum mußten sie verschwinden. Wenzel II. hat sich ihrer Besitzungen mit großem Nutzen bedient. Aber auch die Habsburger sind nicht leer ausgegangen. 1290 fiel die Herrschaft Falkenstein an Albrecht¹⁰⁶. Die Krumauer Witigonen haben diesen Schlag nicht lange überlebt: der letzte dieser Linie starb zu Beginn des 14. Jahrhunderts.

Manches von dem Gesagten ist Vermutung, wie das bei einem ersten Versuch nicht anders möglich ist; anderes wiederum scheint gesichert. Zweifellos waren die Witigonen ein bayrisches Geschlecht¹⁰⁷, das im heutigen Mühlviertel begütert war. Der Moldau entlang erstreckten sich ihre Besitzungen etwa bis zum Oberlauf der Malsch. Von ihnen erfahren wir freilich erst spät, aus den Urkunden für das Kloster Hohenfurt. Alle diese Liegenschaften befanden sich auf österreichischem Boden. Sie sind die Grundlage, von der aus die Witigonen die Erschließung der Waldungen und die Besiedlung Südböhmens mit Deutschen in die Wege leiten konnten. Von hier aus gelang ihnen der Griff auf Krumau und auf das Land an der Moldau, Malsch und Strobniß. Zur Beraun und Cazava hingegen hätten sie sich von da aus nie vordringen können.

Hier hat das Glück ein Familienmitglied begünstigt, das seine Dienste einem Böhmenherzog angeboten und sich als brauchbar und zuverlässig erwiesen hatte. Und das waren alle die Deutschen, über die böhmische Geschichtsschreiber nach der Mitte des 12. Jahrhunderts berichten. Die Besitzungen, die wir in den Händen Witigos von Prčitz nachweisen können, liegen alle in der Gegend des Klosters Mühlhausen. Darum wohl hat der Geschichtsschreiber Verlach schätzenswerte Einzelheiten über seinen Nachbarn festgehalten und uns so eine Ergänzung der dürren Nennungen in den Urkunden ermöglicht.

Ist das obere Mühlviertel die eine Wurzel witigonischer Machtstellung, so stellt der Bereich um Prčitz die zweite dar. Von hier schieben sich die Witigonen an den Nordrand des Budweiser Beckens vor und greifen nach Osten gleich bis zur böhmisch-mährischen Höhe aus. 1220 erfahren wir von Klokoč und Neuhaus. Wie wichtig die Stellung am Knie der Luschniß bei Labor war, zeigt uns das Entstehen zweier weiterer Burgen ebenda im Verlauf eines Vierteljahrhunderts: Hradiště und Přibeniß. Noch deutlicher wird alles das, wenn wir uns das weitere Vordringen Luschniß aufwärts nochmals in Erinnerung rufen: Skaliß, Lomniß und Wittingau; dazwischen war Weseli Besitz, wenn auch nicht Sitz der Familie.

¹⁰⁵ Hohenfurter Urkundenbuch, a. a. O. Nr. XXXVIII.

¹⁰⁶ Vgl. dazu H. Hirsch, a. a. O. 19.

¹⁰⁷ Die tschechische Forschung zweifelt nicht an dem böhmischen Ursprung der Witigonen; vgl. Novotný, České dějiny, Teil 1, Bd. 4, 428 und Anm. 4.

Klugerweise haben die Witigonen nicht versäumt, ihre Ausgangspunkte in Mittelböhmen weiter auszubauen: Benešov, Cepekau und Račeradec. Im Osten entstehen rings um Neuhaus dann Kamenitz und Plaz, Landstein fällt ihnen mehr nebenbei in die Hand. Dieses Vorgehen ist zu überlegt, als daß man nicht an ein hohes Ziel glauben wollte. Dieses war das Budweiser Becken und das Krongut südlich davon. Gelang die Verwirklichung, dann war Südböhmen witigonisch; wer sonst noch hier Besitz hatte, trat weit hinter ihnen zurück. Man könnte noch fragen, warum die Familie nicht auch gegen den mittleren Böhmerwald zu vorgedrungen ist. Die Ausichten waren hier wenig günstig. Ihre Besitzungen an der Mies scheinen nicht nennenswert gewesen zu sein. Klattau versperrte hier den Weg; an der Wottawa lagen umfangreiche Klostergrüter, Schüttenhofen hatte Albrecht II. von Bogen erhalten, das Gebiet fiel erst 1273 an Böhmen zurück¹⁰⁸. Für alle Fälle haben sich die Witigonen in der Nähe von Schüttenhofen, in Blčkovice, einen Stützpunkt zu schaffen verstanden.

Der Griff auf das Budweiser Becken, auf den Streifen zwischen Maltšch und Schweinitzbach und das Waldgebiet zwischen Krumau und Prachatitz ist mißglückt. Auch die Verbindung mit Rudolf von Habsburg hat an diesem Ergebnis nichts ändern können. In der Zeit, in der Zawisch von Falkenstein Böhmen beherrschte, werden Frauenberg an der Moldau und Strunkowitz an der Blanič als Witigonensitze genannt. Es war ein Versuch, diesmal von der anderen Seite, von Westen und Norden her, in das Budweiser Becken zu gelangen. Zawisch ist gescheitert; der Zusammenschluß der witigonischen Besitzungen im Norden und Süden ist mißlungen.

Es leuchtet ein, daß die Witigonen unmöglich das ganze Gebiet, über das sie verfügten, mit deutschen Siedlern besetzen konnten. In Südböhmen schöpften sie aus ihren österreichischen Eigengütern und haben wohl auch die passauischen Lehen in den Dienst der Besiedlung und Eindeutschung gestellt. Wok von Rosenberg hat sich 1259 verpflichten müssen, dem Bischof von Passau keine Dienstmannen und Untertanen zu entfremden¹⁰⁹. Der 1291 erwähnte Ort Pazawerslag, heute Passern, verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung¹¹⁰. In Südostböhmen liegen die Dinge anders. Hier ist die deutsche Besiedlung früh bis zur Lainsitz vorgetragen worden, und die Belehnung des Ruenringers Hadmar mit Weitra und dem Land zwischen Lainsitz und Strobnič 1186 hat die Wege weiter geebnet¹¹⁰. Nehmen wir nun noch die Gegend zwischen Neu-Bistritz und Neuhaus, wo heute eine Sprachzunge ist, dann wäre zu bemerken, daß Neu-Bistritz und Landstein kirchlich zu Passau gehörten und daß Landstein bis 1259 österreichisch war¹¹¹. Ein Jahr später dann erhielt Wok von Rosenberg die Herrschaft Raabs, 1282 fiel ein Teil an Österreich zurück, in Landstein saß aber da bereits ein Witigone fest. So war auch hier den Witigonen die Mög-

¹⁰⁸ Schmidt, a. a. O. 9.

¹⁰⁹ Urkundenbuch des Landes ob der Enns 3, Nr. CCLXXIV.

¹¹⁰ E. Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer 285, 440.

¹¹¹ Vgl. dazu H. Hirsch, a. a. O. 12f.

¹¹² E. Schwarz, a. a. O. 107 und Deckblatt 2.

lichkeit geboten, deutsche Siedler aus den an Böhmen grenzenden Teilen Österreichs zu gewinnen.

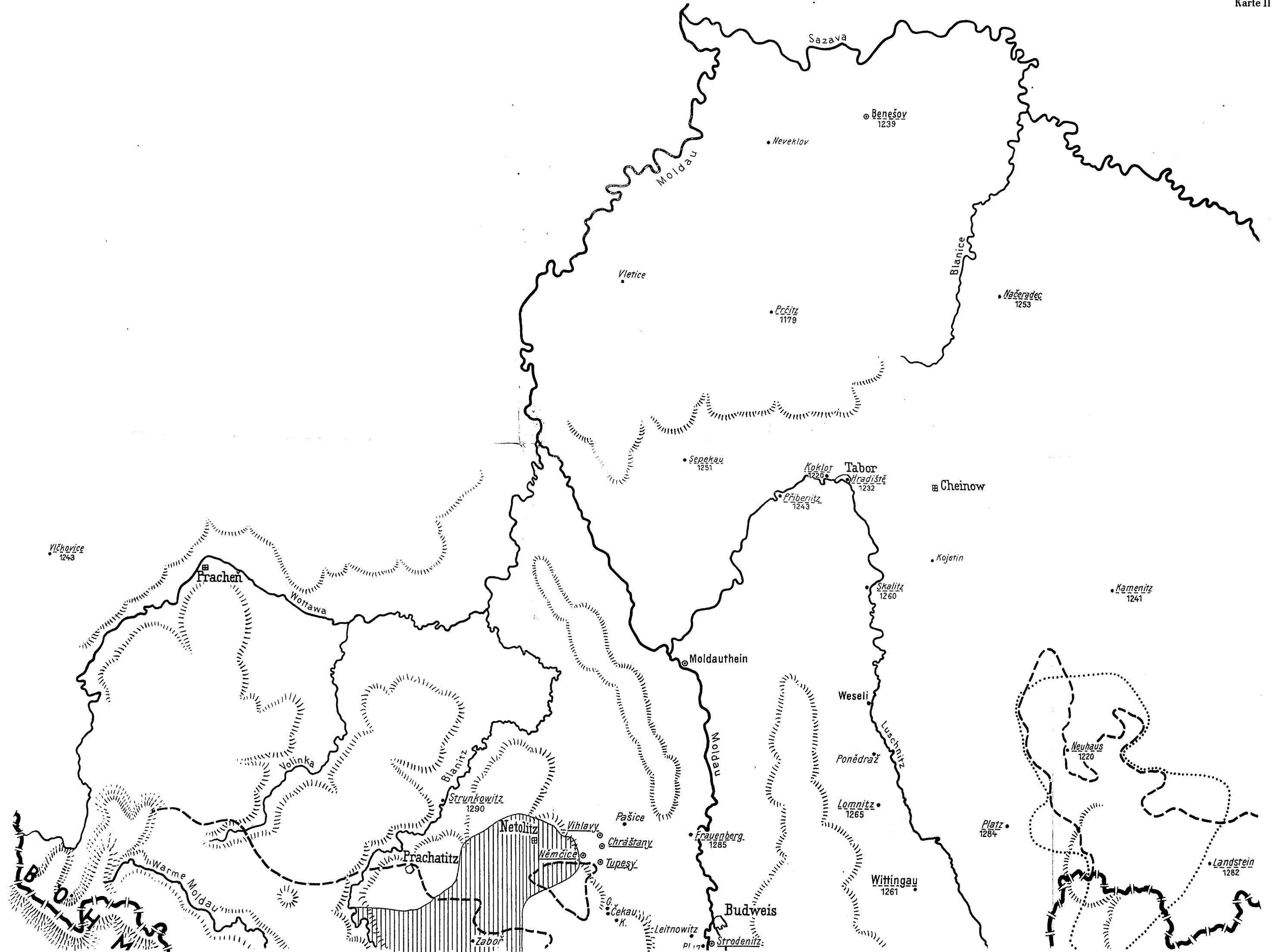
Und hier darf vielleicht noch eine Beobachtung angeführt werden. Wenn man die Ortsnamen auf =schlag in die Karte einträgt, dann ergibt sich ein Zweifaches. Die auf böhmischem Boden liegenden sind Ausläufer der österreichischen¹¹² und die Gruppen, die da zu scheiden sind, decken sich in der Hauptsache mit den Gebieten, in denen die Witigonen begütert waren. Die östlichste Gruppe liegt zwischen Neuhaus und Neu-Bistritz; daran schließt eine um Grazen und Deutsch-Beneschau, mit Ausläufern bis gegen Groß-Gerungs, die dritte und letzte reicht südwärts bis gegen Freistadt und dringt im Norden in das Land ein, das zwischen Moldau und Maltsch liegt, sie greift hinüber auf das Westufer der Moldau und erstreckt sich auch auf den Grundbesitz Goldenkrons. Gerade sie ist für uns die lehrreichste, denn hier liegt ja der Kern der witigonischen Besitzungen. Gewiß, so mancher Ort auf =schlag ist erst in der Neuzeit entstanden¹¹³, aber im großen und ganzen beweist auch das die große Bedeutung der Witigonen für die Eindeutschung. Wir dürfen der beiden Zisterzen Hohenfurt und Goldenkron nicht vergessen. Zu Ende der sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts hat Hirzo von Klingenberg dem Goldenkroner Kloster Güter vermacht, die in einem Streifen von Höritz bis Unterwuldan liegen¹¹⁴. Die Namen sind ausnahmslos tschechisch. Kaum zwanzig Jahre später sind die Namen entweder deutsch oder eingedeutscht, die tschechischen treten hinter ihnen zurück¹¹⁵. In kaum einem Menschenalter haben die Zisterzienser dieses Gebiet aus einem rein tschechischen zu einem überwiegend deutschen gemacht. Dem an das Mühlviertel anschließenden Teil Südböhmens haben aber doch die Witigonen das Gepräge gegeben — und dieses Gepräge war deutsch¹¹⁶.

¹¹³ Schwarz, a. a. O. 106 f.

¹¹⁴ Urkundenbuch von Goldenkron, a. a. O. Nr. III.

¹¹⁵ Ebenda Nr. X; vgl. auch Schwarz, a. a. O. 440.

¹¹⁶ Auch die Karte, deren Vorlage im Maßstab 1 : 200 000 entworfen wurde, ist als erster Versuch zu werten. Die Sprachgrenze ist aus handschriftlichen Karten übernommen, die im geographischen Seminar der deutschen Universität in Prag von den Herrn Wirth und Schinzel gezeichnet wurden. Die Lage der witigonischen Besitzungen und der Falkensteiner Besitzungen im Mühlviertel entstammen der Karte von Strnadt, die Goldenkroner Grenzen den Karten bei Pangerl und Kubicka. Die Ortsnamen auf =schlag im Gebiet um Neuhaus und Grazen hat bereits Lechner in der seiner Untersuchung beigelegten Karte besonders kenntlich gemacht. Für die Beschaffung der Kartenblätter und für manche weitere Hilfe bin ich Herrn Dr. Weinelt und den Herrn Privatdozenten Dr. Sedlmeyer und Dr. Schreiber zu Dank verpflichtet.



Vlčkovice
1243

Frachen

Wotawa

Volinka

Warme Moldau

Prachatitz

Strunkowitz
1290

Netolitz

Vihlavy

Pašice

Chrástany

Němčice

Tupesy

Cekau

K.

Leitnowitz

Budweis

Strodenitz

Sazava

Benešov
1239

Neveklov

Vlčice

Prácheň
1179

Sepeka
1251

Koklov
1226

Tabor
1232

Prácheň
1243

Chesnow

Kojetin

Skalitz
1260

Kamenitz
1241

Moldauthein

Weseli

Ponědraž

Lomnitz
1265

Wittingau
1261

Neuhaus
1220

Platz
1284

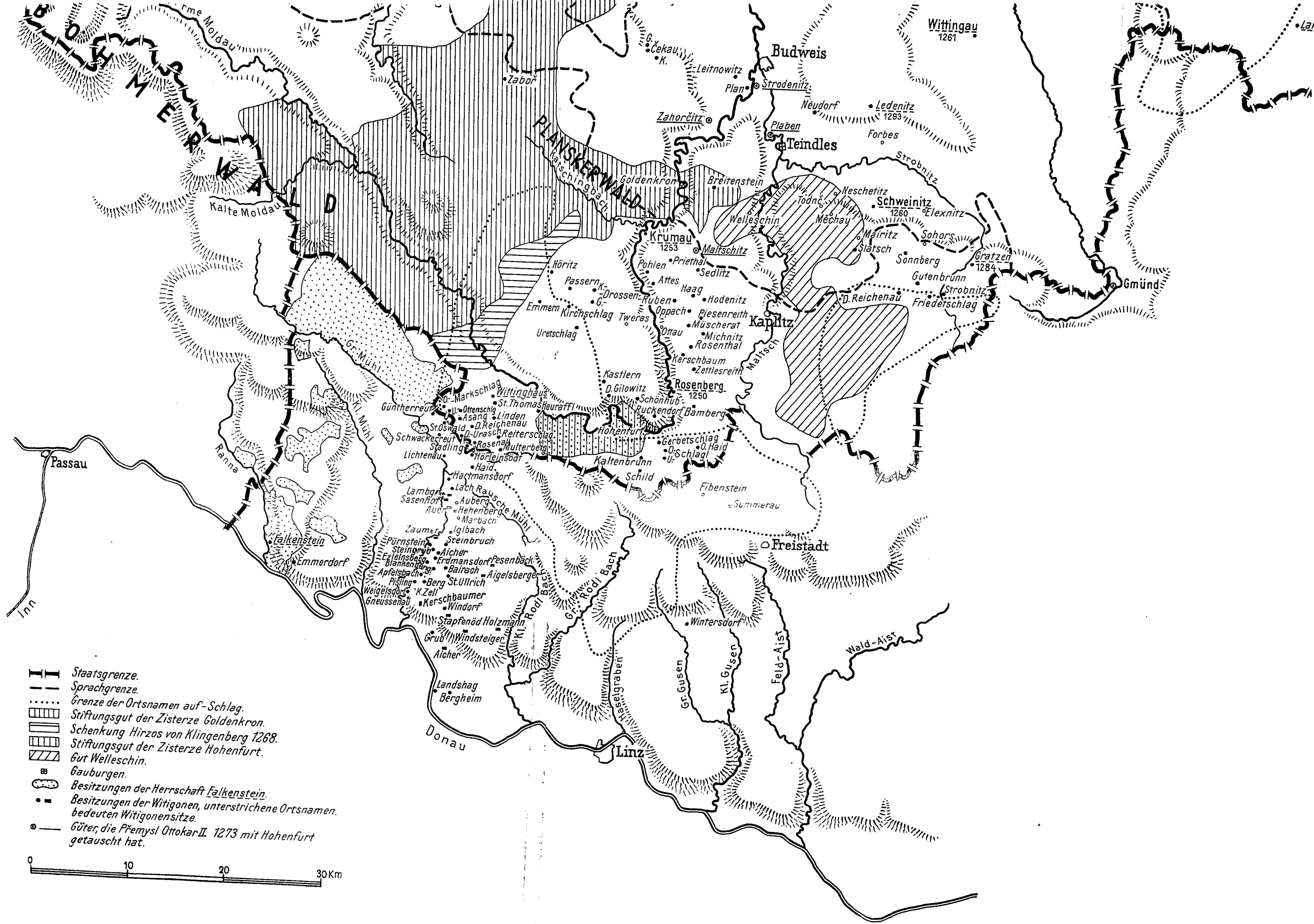
Landstein
1282

Moldau

Blanice

Moldau

Luschitz



- +—+— Staatsgrenze.
- Sprachgrenze.
- Grenze der Ortsnamen auf -Schlag.
- ▨▨▨▨▨ Stiftungsgut der Zisterze Goldenkron.
- ▧▧▧▧▧ Schenkung Hirzoz von Klingenberg 1268.
- ▩▩▩▩▩ Stiftungsgut der Zisterze Hohenfurt.
- ▤▤▤▤▤ Gut Welleschin.
- Gauburgen.
- ▣ Besitzungen der Herrschaft Falkenstein.
- — Besitzungen der Witigonen, unterstrichene Ortsnamen bedeuten Witigonensitze.
- — Güter, die Přemysl Ottokar II. 1273 mit Hohenfurt getauscht hat.

